

Karl Marx - immer noch ein Idol?

Das "Kommunistische Manifest" im Lichte der Freiwirtschaftslehre

Herkunft des "Antifaschismus"

Hat Marx ausgespielt? Nach dem Zusammenbruch des Kommunismus in den meisten östlichen Ländern war dies vorherrschende Meinung. Der westliche Kapitalismus stand als triumphierender Sieger da. Doch jetzt, wenige Jahre später, hat Ernüchterung eingesetzt. Die enttäuschenden Erfahrungen mit der westlichen Ökonomie - die inzwischen selbst in die Krise geraten ist - hat im Osten vielfach eine Rückkehr zu Marxschen Konzepten veranlaßt. In Polen kam ein Altkommunist an die Macht. In Rußland sind in der Duma die Kommunisten zur stärksten Fraktion geworden, und vielleicht zieht demnächst Sjuganow als neuer russischer Präsident in den Kreml ein.

Trotz allgemeiner Abschüttelung des kommunistischen Jochs vor wenigen Jahren bückt man sich jetzt wieder freiwillig darunter.

Warum?

Erstens: Die Versuche mit dem westlichen Modell fielen allzu enttäuschend aus; wobei man jedoch anmerken sollte, daß die Erwartungen sehr hochgespannt waren und daß die Erblasten aus der kommunistischen Vergangenheit den Übergang zu neuen Ufern sehr erschweren.

Zweitens: Die wenigsten wissen, daß Kapitalismus und Kommunismus nicht eigentlich Gegensätze, sondern nah verwandte Systeme sind. Der wahre Gegenpol zu beiden ist die wirklich freie Marktwirtschaft, wie sie heute am entschiedensten von der Freiwirtschaftslehre vertreten wird. Statt dessen ist die heutige Marktwirtschaft kapitalistisch wüst verfälscht. Sie davon zu befreien, setzt eine Reform des Geld- und Bodenrechts voraus.

Drittens: Marxens Lehre hat auch Verlockendes und Überzeugendes an sich. Vorwegnehmend sei gesagt: Sie enthält, jedenfalls vordergründig, viel Richtiges, welches immer noch gilt und teilweise sogar deutlicher geworden ist. Aber es steckt darin auch entscheidend Falsches. Selbst Kundigen fällt es schwer, beides auseinanderzuhalten, vor allem deshalb, weil die westlichen Wirtschaftstheorien gleichfalls mit Irrtümern durchsetzt sind, weshalb auch ihre Praxis oft nicht überzeugend ist.

Vorgehensweise

Was ist nun richtig, was falsch an Marxens Lehre?

Anhand einer genaueren Betrachtung des 1847 von Marx geschriebenen und 1848 zusammen mit Engels veröffentlichten "Kommunistischen Manifests" soll versucht werden, diese Frage zu klären.

Diese Vorgehensweise ist insofern berechtigt, als die Grundaussagen des Manifests voll in die Grundsatzprogramme aller marxistisch-kommunistischen Parteien der Vergangenheit und Gegenwart übernommen worden sind, so daß sich diese in ihren entscheidenden Abschnitten fast wie Abschriften aus dem Marxschen Frühwerk lesen.

Zugleich soll auf den freiwirtschaftlichen Lösungsansatz - den möglichen dritten Weg jenseits von Kapitalismus und Kommunismus - hingewiesen werden.

Wie findet Ausbeutung statt?

"Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen", schreibt Marx zu Beginn des Manifests. In seinem Jahrhundert äußerte sich das immer deutlicher im feindlichen Gegenüber von "Bourgeoisie und Proletariat".

Zur "Bourgeoisie" zählt Marx den "Fabrikanten" bzw. den "industriellen Kapitalisten" einerseits und die "kleinen Mittelstände" andererseits: "Hausbesitzer", "Krämer", "Pfandleiher", "kleine Industrielle", "Rentiers", "Handwerker und Bauern", "Kaufleute" und sonstige "Kleinbürger". Ihnen allen sei gemein, daß sie die Arbeiter, das Proletariat, über zu niedrige Löhne ausbeuteten.

Ist diese Klasseneinteilung richtig? Die "Bourgeoisie, d.h. das Kapital" schreibt Marx einmal und setzt damit beides gleich.

Aber stimmt das wirklich? Unternehmer und Kapitalist sind nicht dasselbe, so wenig wie Kapitalismus und freie Marktwirtschaft.

Zwar wird diese Gleichsetzung selbst von vielen westlichen Ökonomen vorgenommen und ist z.B. im maßgeblichen "Gablerschen Wirtschaftslexikon" anzutreffen.

Dennoch - sie ist grundfalsch.

Hier steckt der entscheidende - und weltgeschichtlich gesehen so verhängnisvolle - Irrtum des Karl Marx, dem aber auch noch weite Teile der westlichen Wirtschaftswissenschaft unterliegen.

Freiwirtschaftlicher Erklärungsansatz

Nach freiwirtschaftlichen Erkenntnissen findet in der Tat, wie Marx es gelehrt hat, eine Ausbeutung der Arbeit durch das Kapital statt; wobei festzustellen ist, daß sich die westlichen Ökonomen noch häufig gegen diese Einsicht zur Wehr setzen.

Aber diese Ausbeutung erfolgt letztlich nicht durch den "Fabrikanten", den Unternehmer, indem dieser den Arbeitern den gerechten Lohn vorenthält, wie Marx das gesehen hat. Die entscheidende Rolle spielen der Geldzins und die Grundrente, die als leistungslose Einkommen zu bezeichnen sind. Der Unternehmer kassiert sie zwar über die Preise für seine Erzeugnisse ein, muß sie dann aber an die Banken, genauer: an deren Geldgeber, weiterleiten. Hunderte von Milliarden Mark werden derzeit auf diese Weise jährlich an eine ohnehin schon reiche Minderheit verschoben - auf Kosten des "Proletariats", der arbeitenden Mehrheit. Die Reichen und Überreichen, die unverhältnismäßig große Geld-, Sach- und Bodenwerte ihr eigen nennen und an andere verliehen haben, sind dabei die großen Nutznießer. Und weil mit viel Geld die Einflußmöglichkeiten wachsen, knüpft sich daran eine Unzahl weiterer ungerechtfertigter Einkünfte wie Monopol- und Spekulationsgewinne, Steuervergünstigungen, staatliche Zuschüsse usw. usf.

Es ist demnach durchaus richtig, den Grundwiderspruch des Kapitalismus im Gegensatz von Arbeit und Kapital zu sehen - sofern man den Begriff Kapital richtig versteht, als zinstragendes Eigentum, und ihn nicht, wie Marx das tut, mit Unternehmertum verwechselt.

Woraus er dann ableitete, man müsse das freie Unternehmertum abschaffen.

Dabei ist eine säuberliche Aufteilung der Gesellschaft in Kapitalisten und Arbeiter gar nicht möglich. Die Trennungslinie zwischen beiden verläuft meist durch ein und denselben Menschen, je nachdem, in welchem Verhältnis bei ihm Besitz- und Arbeitseinkommen stehen. Das kann sehr unterschiedlich sein. So gibt es viele "Fabrikanten" und Unternehmer, die weit mehr Arbeiter als Kapitalist sind.

Es besteht freilich ein natürliches Spannungsverhältnis zwischen Unternehmer und Arbeiter, so wie derartiges überall anzutreffen ist, wo eine Menschenschar einen Vorgesetzten hat. Aber auch das ist nicht der Kernpunkt der sozialen Frage; und der Unternehmer arbeitet ja schließlich auch.

Dennoch: Der "Klassenkampf" ist keine verstiegene und verleumderische Erfindung des Karl Marx, sondern in der Tat seit Jahrtausenden traurige Wirklichkeit. Nur hat Marx nicht die wahren Ausbeutungsursachen gesehen und falsche Zuordnungen vorgenommen.

Ersetzt man also in den nachfolgend wiedergegebenen Textbeispielen aus dem Kommunistischen Manifest das Wort "Bourgeoisie" durch die weit zutreffenderen Bezeichnungen Zinsgeld und Bodenrente, so haben seine Aussagen über weite Strecken beträchtlichen Wahrheitsgehalt.

Reine Geschäftemacherei

Marx geißelt mit scharfen Worten - zu Recht, wenn auch teilweise übertreibend - das Geschäftsgebaren einer dem Kapitalismus immer mehr ausgelieferten Wirtschaft. Es sei von Renditedenken und reinem Geldverdienenwollen bestimmt:

"Die Bourgeoisie, wo sie zur Herrschaft gekommen, hat alle feudalen, patriarchalischen, idyllischen Verhältnisse zerstört. Sie hat die buntscheckigen Feudalbande, die den Menschen an seinen natürlichen Vorgesetzten knüpften, unbarmherzig zerrissen und kein anderes Band übriggelassen als das nackte Interesse, als die 'bare Zahlung'. Sie hat die heiligen Schauer der frommen Schwärmerei, der ritterlichen Begeisterung, der spießbürgerlichen Wehmut in dem eiskalten Wasser egoistischer Berechnung ertränkt. Sie hat die persönliche Würde in den Tauschwert aufgelöst und an die Stelle der zahllosen verbrieften und wohl erworbenen Freiheiten die e i n e gewissenlose Handelsfreiheit gesetzt. Sie hat, mit einem Wort, an die Stelle der mit religiösen und politischen Illusionen verhüllten Ausbeutung die offene, unverschämte, direkte, dürre Ausbeutung gesetzt."

Der heutige Leser dürfte das kopfnickend zur Kenntnis nehmen. Fast täglich erlebt er doch mit, welche entscheidende Rolle in der heutigen Wirtschaft eine meist unehrliche Werbung spielt, daß ein gnadenloser Verdrängungswettbewerb tobt und wie bei Rationalisierungen oder Betriebsschließungen oft Tausende von Menschen von heute auf morgen in die Arbeitslosigkeit verstoßen werden.

Kapitalistischer Ausdehnungsdrang

Wenn man die folgenden Auszüge liest, könnte man meinen, Marx habe die Wirtschaft von heute mit ihrer weltweiten Investitionstätigkeit beschreiben wollen:

"Das Bedürfnis nach einem stets ausgedehnteren Absatz für ihre Produkte jagt die Bourgeoisie über die ganze Erdkugel. Überall muß sie sich einnisten, überall anbauen, überall Verbindungen herstellen.

Die Bourgeoisie hat durch ihre Exploitation des Weltmarktes die Produktion und Konsumtion aller Länder kosmopolitisch gestaltet. Sie hat zum großen Bedauern der Reaktionäre den nationalen Boden der Industrie unter den Füßen weggezogen. Die uralten nationalen Industrien sind vernichtet worden und werden noch täglich vernichtet. Wie werden verdrängt durch neue Industrien, deren Einführung eine Lebensfrage für alle zivilisierten Nationen wird, durch Industrien, die nicht mehr einheimische Rohstoffe, sondern den entlegensten Zonen angehörige Rohstoffe verarbeiten und deren Fabrikate nicht nur im Lande selbst, sondern in allen Weltteilen zugleich verbraucht werden. An die Stelle der alten, durch Landeserzeugnisse befriedigten Bedürfnisse treten neue, welche die Produkte der entferntesten Länder und Klimate zu ihrer Befriedigung erheischen. An die Stelle der alten lokalen und nationalen Selbstgenügsamkeit und Abgeschlossenheit tritt ein allseitiger Verkehr, eine allseitige Abhängigkeit der Nationen voneinander. Und wie in der materiellen, so auch in der geistigen Produktion. Die geistigen Erzeugnisse der einzelnen Nationen werden Gemeingut. Die nationale Einseitigkeit und Beschränktheit wird mehr und mehr unmöglich, und aus den vielen nationalen und lokalen Literaturen bildet sich eine Weltliteratur.

Die Bourgeoisie reißt durch die rasche Verbesserung aller Produktionsinstrumente, durch die unendlich erleichterten Kommunikationen alle, auch die barbarischsten Nationen in die Zivilisation. Die wohlfeilen Preise sind die schwere Artillerie, mit der sie alle chinesischen Mauern in den Grund schießt, mit der sie den hartnäckigsten Fremdenhaß der Barbaren zur Kapitulation zwingt. Sie zwingt alle Nationen, die Produktionsweise der Bourgeoisie sich anzueignen, wenn sie nicht zugrunde gehen wollen; sie zwingt sie, die sogenannte Zivilisation bei sich selbst einzuführen, d.h. Bourgeois zu werden. Mit einem Wort, sie schafft sich eine Welt nach ihrem eigenen Bilde.

Die Bourgeoisie hat das Land der Herrschaft der Stadt unterworfen. Sie hat enorme Städte geschaffen, sie hat die Zahl der städtischen Bevölkerung gegenüber der ländlichen in hohem Grade vermehrt und so einen bedeutenden Teil der Bevölkerung dem Idiotismus des Landlebens entrissen. Wie sie das Land von der Stadt, hat sie die barbarischen und halbbarbarischen Länder von den zivilisierten, die Bauernvölker von den Bourgeoisvölkern, den Orient vom Okzident abhängig gemacht.

Die Bourgeoisie hebt mehr und mehr die Zersplitterung der Produktionsmittel, des Besitzes und der Bevölkerung auf. Sie hat die Bevölkerung agglomeriert, die Produktionsmittel zentralisiert und das Eigentum in wenigen Händen konzentriert. Die notwendige Folge hiervon war die politische

Zentralisation. Unabhängige, fast nur verbündete Provinzen mit verschiedenen Interessen, Gesetzen, Regierungen und Zöllen wurden zusammengedrängt in *eine* Nation, *eine* Regierung, *ein* Gesetz, *eine* nationales Klasseninteresse, *eine* Douanenlinie [Zoll-Linie]."

Parallelen zu heute

Gerade aus heutiger Sicht erscheinen Marxens Darlegungen verblüffend zutreffend. Er hat hier Entwicklungen angesprochen, die sich zu seiner Zeit abzuzeichnen begannen - man denke an den von Europa ausgehenden Kolonialismus - , die heute aber, die vor allem in diesem Jahrzehnt, allesbestimmend geworden sind:

- Die Volkswirtschaften, ganz zu schweigen von den lokalen und regionalen Märkten, haben sich weitgehend aufgelöst. Die Konzerne, selbst kleinere Firmen, agieren heute weltweit. Eine neue Art von Imperialismus hat sich eingeschlichen. Globalisierung ist zur beherrschenden Handlungsrichtlinie geworden. Die alltäglichen Nahrungsmittel und Gebrauchsgegenstände stammen teilweise oder ganz aus den entferntesten Weltteilen.

- Fortwährende Rationalisierungen maschineller, chemischer und jetzt auch gentechnischer Art, vom Konkurrenzdruck der Firmen untereinander erzwungen, haben die Waren so verbilligt, daß die Handarbeit schon längst nicht mehr mithalten kann. Deshalb müssen in der Tat die "barbarischsten Nationen", sofern sie wirtschaftlich überleben wollen, die Produktionsweise der Industrieländer übernehmen. Die ganze Dritte-Welt-Problematik klingt hier an.

- Die Verstädterung des flachen Landes - sofern es sich nicht entleert hat - und die Entstehung von Ballungsgebieten und Riesenstädten haben inzwischen weltweit ein beängstigendes Ausmaß erreicht.

- Das "Eigentum" und der Reichtum haben sich heute wirklich "in wenigen Händen konzentriert", wie sich das ein Marxscher Zeitgenosse kaum hätte träumen lassen. Allerdings ist bzw. war das in vielen Industrieländern mit einer breiten Zunahme des Massenwohlstands verbunden - leider größtenteils auf Kosten der Natur - , wie Marx das nicht vorausgesehen hat.

- Die Konzentration des Eigentums und der Produktionsmittel in immer weniger Händen hatte in der Tat ihr Spiegelbild in einer zunehmenden "politischen Zentralisation": Auch in Deutschland vereinigten sich die vielen kleinen Fürstentümer und Königreiche zu einem Nationalstaat. Dieser ist inzwischen immer zentralistischer geworden, auf Kosten der Länderbefugnisse, die sich immer weiter aushöhlten. Jetzt sollen die europäischen Nationalstaaten ihre Selbständigkeit sogar ganz verlieren und in einem europäischen Bundesstaat, der Europäischen Union , aufgehen.

Kolonialismus

Marx hatte bei obigen Schilderungen unter anderem den Kolonialismus seiner Zeit vor Augen. Dessen schädliche Auswirkungen sind inzwischen weithin bekannt. Bernd Senf beschreibt sie in seinem 1996 erschienen Buch "Der Nebel um das Geld" folgendermaßen (S. 109 ff.):

"Der von Europa ausgehende Kolonialismus ist mit unbarmherziger Gewalt über große Teile der Welt hergefallen und hat sie brutal seinen Herrschaftsinteressen unterworfen. Er hat sich dabei nicht darauf beschränkt, mit fernen Ländern und Völkern Handel zu betreiben, sondern er hat die dort vorgefundenen traditionellen ökonomischen und sozialen Strukturen gewaltsam zerstört, um diese Länder in mehrfacher Hinsicht abhängig und ausbeutbar zu machen, und zwar als

- Siedlungsland für europäische Aussiedler
- Quelle billiger Arbeitskräfte (Sklavenhandel, Lohnarbeit)
- Quelle billiger Rohstoffe und Agrarprodukte
- Absatzmarkt für Industrieprodukte."

Für all diese Zwecke seien die traditionellen Strukturen völlig ungeeignet gewesen: "In vielen dieser Gebiete lebten die Menschen in Stammesgesellschaften oder anderen gemeinwirtschaftlichen Produktions- und Lebensformen [...] Es handelte sich vielfach um ein System der gemeinschaftlichen Selbstversorgung, um eine 'Subsistenzwirtschaft'. Privateigentum an Produktionsmitteln, z.B. am Boden, war den Menschen in diesen Kulturen völlig unbekannt. Darüber hinaus lebten sie vielfach noch in einem spirituellen Verhältnis zur Natur, die sie insgesamt als einen großen lebenden Organismus empfanden, den es zu pflegen und zu erhalten galt und von dem sie selbst nur ein Teil

waren. Die Produktion war nicht in erster Linie am Tausch oder gar an einem anonymen Markt orientiert, sondern im wesentlichen an dem, was die Gemeinschaft brauchte und aus den vorgefundenen lokalen Ressourcen sammeln, anbauen oder verarbeiten konnte. Der Handel, insbesondere der Fernhandel, war - wenn er überhaupt existierte - mehr eine Randerscheinung und in keiner Weise existenziell für die Lebensgrundlagen der Gemeinschaft [...]

Im Interesse der Kolonialmächte mußten also diese über Jahrhunderte oder über Jahrtausende in sich stabilen sozio-ökonomischen Strukturen zersetzt oder zerstört werden [...]

Die Verarbeitung der Rohstoffe erfolgte in den Industrieländern, und die dort in Massenproduktion gefertigten und dadurch vergleichsweise billigen Waren wurden zum Teil zurück in die Kolonien gebracht. Dort führten sie zu einer weitgehenden Zerstörung des einheimischen Handwerks, das mit den Industrieprodukten nicht mehr konkurrieren konnte und unterging - was weitere Flutwellen entwurzelter Menschen hervortrieb, die ihre Arbeitskraft zu Hungerlöhnen anboten - z.B. auf Plantagen, in Bergwerken oder Fabriken, die von ausländischem Kapital betrieben wurden."

Kolonialismus nach innen

Entschuldigung ließe sich sagen: Der Kolonialismus war größtenteils nichts anderes als eine weitere Erscheinungsform des Kapitalismus - der Zinswirtschaft - infolge der ihm innewohnenden Zwänge.

Sein böartige Wesen zeigte sich deshalb nicht nur in fernen Erdteilen. Bereits in den Ausgangsländern des Kolonialismus, in Europa, hatte er seit langem Wirtschaft und Gesellschaft geprägt. Im neunzehnten Jahrhundert lief das unter der Bezeichnung "Industrielle Revolution" ab und rief ganz ähnliche Veränderungen wie im fernen Ausland hervor: Zerstörung der "traditionellen ökonomischen und sozialen Strukturen"; Verlust der "gemeinschaftlichen Selbstversorgung"; Vernichtung des "einheimischen Handwerks", z.B. des Weberstandes; "Flutwellen entwurzelter Menschen", die dann zu Millionen nach Nordamerika und anderen Weltgegenden brandeten usw.

Freilich war vieles davon unvermeidlich oder sogar richtig. Man kann den technischen Fortschritt in einem Land nicht einfach aufhalten, zum Stillstand verdonnern und den bis dahin erreichten Stand für unveränderlich erklären.

Die Frage ist aber, ob der technische Fortschritt damals immer den richtigen Weg eingeschlagen hat. Das gilt auch für heute. Die Frage ist vor allem deshalb berechtigt, weil in einem kapitalistischen System die Wirtschaft und die wissenschaftlich-technische Entwicklung in erster Linie von einem starren Rentabilitätsprinzip - vom Verzinsungszwang - gesteuert wird und nicht von den wahren Bedürfnissen der Menschen.

Lobgesang auf den Kapitalismus

Marx war ein scharfer Beobachter des imperialistischen Ausdehnungsdranges der Geld- und Wirtschaftsmächte seiner Zeit.

Sehr bedenklich ist jedoch, daß er solche Entwicklungen grundsätzlich zu bejahen scheint.

Es ist zunächst überraschend, daß er - wie weitere Ausführungen im Manifest zeigen - eine Produktionsweise gut findet, obwohl sie für die Bourgeoisie, d.h. das Großkapital und die großindustriellen Fabrikanten, entwickelt wurde und deren imperialistischen und ausbeuterischen Zwecken diene.

Freilich stört ihn dabei, daß immer wieder "Handelskrisen" und die "Epidemie der Überproduktion" auftreten, weil die "bürgerlichen Eigentumsverhältnisse" mit den "modernen Produktivkräften" nicht in Einklang zu bringen seien. Ansonsten stimmt er ein lautes Loblied auf die modernen Produktionsmethoden an, die ihren Siegeszug durch die ganze Welt angetreten hatten:

"Die Bourgeoisie hat in ihrer kaum hundertjährigen Klassenherrschaft massenhaftere und kolossalere Produktionskräfte geschaffen als alle vergangenen Generationen zusammen. Unterjochung der Naturkräfte, Maschinerie, Anwendung der Chemie auf Industrie und Ackerbau, Dampfschiffahrt, Eisenbahnen, elektrische Telegraphen, Urbarmachung ganzer Weltteile, Schiffbarmachung der Flüsse, ganze aus dem Boden hervorgestampfte Bevölkerungen - welches frühere Jahrhundert ahnte, daß solche Produktionskräfte im Schoße der gesellschaftlichen Arbeit schlummerten."

Es ist ein Lobgesang auf Großtechnologie und Naturmißachtung.

Mit diesem materialistischen Fortschrittsoptimismus und wirtschaftlichen Wachstumsdenken ist Marx freilich ganz ein Mensch seiner Zeit.

Aus diesem Geist heraus hat Ingenieur Tulla zu Anfang des 19. Jahrhunderts begonnen, den Rhein zu kanalisieren.

Verheerendes Fortschrittsdenken

Heute wissen wir, daß der technisch-materielle Fortschritt des 19. und erst recht des 20. Jahrhunderts keineswegs nur segensreich war: Er ging vor allem auf Kosten der Natur. Er hat überall auf der Welt auch die gesellschaftlichen Ordnungen zerrüttet. Heute erkennen wir immer deutlicher, daß unsere bisherige - kapitalistische - Art zu wirtschaften, die immer größere und unübersichtlichere Strukturen zur Folge hatte, die Menschheit in eine immer schlimmere Katastrophelage hineingesteuert hat.

Klimastörungen, Ozonloch, Atemgift Ozon, wachsende Wüsten, zunehmende Vergiftung der Nahrungsmittel, BSE-Seuche, Waldsterben, Atomgefahren, beispielloses Artensterben, Grundwasserverschmutzung, ungewohnt häufige Naturkatastrophen, Hungersnöte, Kriege allüberall, Millionen von Flüchtlingen, Arbeitslosigkeit - so lauten die beängstigenden Kennworte unserer Zeit.

Es sei in diesem Zusammenhang auf das grundlegend wichtige Buch "Zukunftsfähiges Deutschland" verwiesen, das vom Wuppertaler Institut erarbeitet und 1996 gemeinsam von BUND und Misereor herausgebracht wurde (siehe dazu meine Besprechung im Sonderheft 4 des "Dritten Wegs"). Das Ergebnis der Studie: Wir in Deutschland müssen innerhalb des nächsten halben Jahrhunderts unsere Umweltansprüche auf 10 bis 20 Prozent verringern, wenn wir, zusammen mit den anderen Völkern auf der Welt, überleben wollen.

Marx jedoch ist noch ganz vom Wachstumsdenken seiner Zeit beherrscht. So lautet der 7. Programmpunkt seines Forderungskatalogs am Ende des Manifests:

"7. Vermehrung der Nationalfabriken, Produktionsinstrumente, Urbarmachung und Verbesserung der Ländereien nach einem gemeinschaftlichen Plan."

Produktionsausweitungen sind sicherlich berechtigt, solange große Teile der Bevölkerung noch in bitterer Armut leben. Dann sollte die Notlinderung bzw. die Hebung des Volkswohls im Vordergrund stehen. Die Frage ist jedoch, wie man an das Problem herangeht. Marxens Nachfahren in den kommunistischen Staaten haben darunter bis zuletzt auch immer nur die Erstellung staatlicher "gemeinschaftlicher Pläne" zur Ankurbelung des Wirtschaftswachstums verstanden, meist ohne rechten Nutzen für die Bevölkerung und ohne Rücksicht auf die Natur. So hat erst jüngst die kommunistische - oder bereits konzernkapitalistische? - Regierung Chinas beschlossen, den Jangtsekiang, ihren größten Fluß, auf 650 Kilometer seiner Länge in ein Staubecken zu verwandeln. Es wäre das bisher größte Wasserbauvorhaben der Welt. Eineinhalb Millionen Chinesen müssen deswegen umgesiedelt werden.

Woher die Produktions-Hektik der Bourgeoisie?

Für Marx ist der Fall klar: Nachdem die Bourgeoisie die wirtschaftlichen Fesseln der Feudalzeit abgestreift hat, ist es die "freie Konkurrenz", was den technischen Fortschritt, die "fortwährende Umwälzung" der Produktionsweise, vorantreibt und zu einer unaufhörlichen Gütervermehrung führt.

Das ist keine falsche, aber eine unvollständige Erklärung.

Die entscheidende Rolle des zinsheischenden Geldes ist nicht erwähnt.

Nach freiwirtschaftlicher Auffassung ist die eigentlich antreibende Ursache des ungezügelterten Wirtschaftswachstums die zunehmende Verschuldung der Wirtschaft, woraus sich für diese der Zwang ergibt, immer mehr zu erzeugen und immer wirksamere technische Hilfen einzusetzen, weil sie anders den Kapitaldienst nicht leisten kann.

Die Unternehmen handeln also nicht nur aus Gewinn gier oder purer Produktionslust. Sie sind selbst Getriebene.

Die ansteigende Verschuldung hinwiederum ist lediglich die Kehrseite der sich nach dem Zinseszins-Mechanismus aus sich heraus immerfort vermehrenden Geldvermögen, die in die Anlage drängen.

Der Fehler steckt letztlich in der altüberlieferten Geldordnung, die das Absinken des Zinses unter eine bestimmte Mindestgrenze nicht zuläßt. Hier also müßten die entscheidenden Sozialreformen ansetzen.

Doch Marx ging es nicht darum, die Produktionskräfte zurückzudämmen. Im Gegenteil, ihre Entfesselung waren ihm wichtig und zudem die Überwindung der Wirtschaftskrisen.

Das ist aus damaliger Sicht durchaus verständlich.

Das ist umso verständlicher, als noch bis heute die Ankurbelung des Wachstums das Hauptziel der Politik ist.

Man weiß nämlich aus Erfahrung, daß bei nachlassendem Wirtschaftswachstum die Arbeitslosigkeit zunimmt.

So befinden sich die Regierungen - bei weiterbestehendem zinsbedingtem Wachstumszwang - immer noch in dem Dilemma, sich zwischen einem Wirtschaftswachstum auf Kosten der Natur oder einem Wachstumsstillstand auf Kosten der Beschäftigung entscheiden zu müssen - und denken natürlich zuerst an die Sicherung der Arbeitsplätze.

Wirtschaftskrisen und "Überproduktion"

Marx: "In den Krisen bricht eine gesellschaftliche Epidemie aus, welche allen früheren Epochen als ein Widersinn erschienen wäre - die Epidemie der Überproduktion."

Marx fragt dann: "Wodurch überwindet die Bourgeoisie die Krisen?" und antwortet: "Einerseits durch die erzwungene Vernichtung einer Masse von [Produkten und] Produktivkräften; andererseits durch die Eroberung neuer Märkte und die gründlichere Ausbeutung alter Märkte."

Das klingt alles verblüffend richtig. Denn die Wirtschaft hat heute noch mit ganz ähnlichen Problemen zu kämpfen und versucht mit ungefähr denselben Mitteln, darüber hinwegzukommen. Man denke hier z.B. an die Vernichtung von Nahrungsmittelbergen und -seen auf Staatskosten im Rahmen der EU; an die aufdringliche Werbung zur Weckung neuer Bedürfnisse; an die Abwanderung des Kapitals in die Länder der Zweiten und der Dritten Welt usw.

Was sind die Ursachen solcher Krisen? Laut Marx "die wachsende Konkurrenz der Bourgeois unter sich" und die hinderlichen "bürgerlichen Eigentumsverhältnisse."

Das ist nicht falsch, bleibt aber zu vordergründig.

Aus dieser Fehleinschätzung ergab sich der bekannte Marxsche Lösungsvorschlag: Beseitigung des freien Wettbewerbs und des privaten Produktionsmittelbesitzes.

Die entscheidende Rolle des Geldes ist auch hier übersehen.

In Gestalt der goldgedeckten Währung löste es zu Marxens Zeit vor allem in England zahllose Wirtschaftskrisen aus. Yoshito Otani schreibt dazu in seinem Buch "Untergang eines Mythos" (1978, S. 192 ff.): "Da war z.B. der Goldabfluß: Gold war vor allem im internationalen Handel gefragt, und so kam es oft vor, daß die Bankkunden für auswärtige Zahlungen Gold abhoben. Schon in diesem einfachen Fall mußte der Banknotenumlauf im Land gedrosselt werden, und zwar im Verhältnis von Gold zu Banknote um das drei- bis vierfache des abgehobenen Goldes." Die Folge war eine Verringerung der monetären Nachfrage nach Waren und Dienstleistungen und deshalb deflationäres Absinken des gesamten Preisstandes, was Wirtschaftseinbrüche auslöste. Otani: "Unter diesen Voraussetzungen hat England in den fünfzig Jahren von 1816 bis 1866 nicht weniger als siebzehn Wirtschaftskrisen erlitten. Eine der schwersten war die von 1846, als England durch eine Mißernte große Mengen an Korn und Kartoffeln einführen mußte. An sich war es keineswegs zu arm, um die fehlenden Lebensmittel einzukaufen. Die vergangenen Jahre hatten eine rasche Entwicklung der Wirtschaft gebracht und die Goldvorräte der Banken zeigten einen Höchststand. Aber die Lieferländer nahmen nur Gold in Zahlung ... Man braucht kein Wirtschaftsexperte zu sein, um zu erraten, was passierte, als die entsprechende Menge von Banknoten aus dem Verkehr verschwand. Im Verlauf weniger Monate brach die ganze Wirtschaft zusammen ... "

Die angebliche "Überproduktion" ergab sich daraus, daß den verarmten Massen das Geld fehlte, um die dringend benötigten Güter zu kaufen - die umlaufende Banknotennenge war wegen des Goldabflusses "um das drei- bis vierfache" verringert worden!

Auch die jetzige Arbeitslosigkeit wird vor allem von einem Geld verschuldet, dem heute noch ganz ähnliche Mängel anhaften wie einst der Goldwährung. Es soll an dieser Stelle nicht näher auf solche Zusammenhänge eingegangen werden, weil hierzu schon eine Reihe guter Darstellungen von freiwirtschaftlicher Seite vorliegen.

Extremer Zentralismus und Internationalismus

Marx hatte also - wie wohl die meisten seiner Zeitgenossen - eine rechte Freude am raschen Fortschreiten der technischen Möglichkeiten zur "Unterjochung der Natur", an der "Anwendung der Chemie auf Industrie und Ackerbau" usw. Aber er war darüber hinaus von zentralistischen und globalistischen Vorstellungen beherrscht und begrüßte es, daß Wirtschaft, Kultur und Politik immer internationaler wurden - so wie sich auch schon zu seiner Zeit die großkapitalistischen Industriellen mit ihrer weltumspannenden Geschäftstätigkeit auf diesen Weg begeben hatten. Sie mußten es wohl tun, so wie auch viele heutige Unternehmen sich unter den gegebenen - kapitalistischen - Verhältnissen zu solchen Vorgehensweisen gezwungen sehen, wenn sie dem Bankrott entgehen wollen.

Marx aber ist ganz eindeutig der Auffassung, daß sich die Bourgeoisie hier auf dem richtigen Weg befinde. Wer sich dagegen stemme, sei "Reaktionär", zeige sich rückständig. Er findet es offensichtlich richtig, daß der Industrie der "nationale Boden ... unter den Füßen weggezogen" werde; daß "an die Stelle der alten lokalen und nationalen Selbstgenügsamkeit" eine "allseitige Abhängigkeit der Nationen voneinander" trete; daß "bedeutende Teile der Bevölkerung" endlich "dem Idiotismus des Landlebens entrissen" würden.

Wie diesem "Idiotismus" zu entrinnen sei, geht aus dem Forderungskatalog am Ende des Manifests hervor:

"8. Gleicher Arbeitszwang für alle, Errichtung industrieller Armeen, besonders für den Ackerbau.

9. Vereinigung des Betriebs von Ackerbau und Industrie, Hinwirken auf die allmähliche Beseitigung des Unterschieds von Stadt und Land."

Daraus entstanden dann in den meisten kommunistischen Staaten die landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften, in denen der Landbau in der Tat sehr industriell - mit viel Chemie und maschinellen Großeinsatz - betrieben wurde. In der Sowjetunion wurden die privaten Bauernhöfe aufgelöst, teilweise auch die alten Dörfer, und an ihrer Stelle Kolchosen oder Sowchosen errichtet. Das schmerzt den in seine Heimat zurückgekehrten Dichter und Sozialreformer Solschenizyn am meisten, weil nach seiner Auffassung eine Wiedergeburt Rußlands nur von gesunden, lebensfähigen Dörfern aus gelingen könne.

Diese Bejahung der zentralistischen und großräumigen Vorgehensweise der ihm doch sonst so verhaßten "Bourgeoisie" ist Marx besonders übel anzukreiden.

Auch auch in den nichtkommunistischen, nicht staats-, aber konzernkapitalistischen Ländern des Westens hat zwangsläufig ein fast totales Bauern- und Dorfsterben stattgefunden, zwar nicht durch Verbote, sondern auf dem Wege einer "kalten Enteignung" - durch wirtschaftliche Austrocknung.

Rückkehr zur Kleinräumigkeit

Doch immer mehr Menschen - Wissenschaftler wie Laien - sehen heute, daß die immer größeren Strukturen eine Hauptursache der Umweltverwüstung sind. Sie begreifen immer besser, daß die Grundvoraussetzung für befriedigende soziale, kulturelle und politische Verhältnisse die Rückkehr zur Kleinräumigkeit, d.h. zu lokalen und regionalen Wirtschaftskreisläufen, ist.

Aus der schon genannten Umweltstudie "Zukunftsfähiges Deutschland" seien hierzu ein paar Ausschnitte hergesetzt:

"Der ökologische Landbau wirtschaftet in weitgehend geschlossenen Betriebskreisläufen. Der Betriebsorganismus integriert kleinräumig Tierhaltung und Pflanzenbau. Dies entkoppelt die Landwirtschaft von den heutigen globalen Material- und Nährstoffströmen und verhindert gleichzeitig die ungesunden Konzentrationen in der Massentierhaltung. Der vollständige Verzicht auf chemisch-

synthetische Düngemittel und Pestizide reduziert den Ressourcenaufwand und führt zu einem Wirtschaften in Allianz mit der Natur." (S. 247)

Und:

"Über die Landwirtschaft hinaus ermöglicht die Stärkung regionaler Wirtschaftskraft und die Wiederentdeckung der regionalen Identität eine Wiederbelebung der Region als Lebensraum." (S. 240)

Und:

"Was derart entsteht, ist eine *plurale* oder *konviviale Ökonomie*, die vielfältige Formen von Produktion und Konsum ermöglicht, langfristig ökologisch verträglich ist und die die kulturelle Autonomie und den sozialen Zusammenhalt befördert und unterstützt." (S. 204)

Kontrastierend dazu:

"Bei der heute üblichen internationalen Arbeitsteilung kommen in vielen Regionen in Deutschland 95 Prozent des Nahrungsmittelangebotes über Großmärkte aus ganz Europa. Dabei könnten mindestens zwei Drittel der Waren auch in der Region selbst produziert werden, wenn geeignete Rahmenbedingungen für den Absatz dieser Qualitätsprodukte geschaffen würden. Das weltweite Angebot an Produkten wird mit umweltschädlichen Transporten, gesundheitsgefährdenden Konservierungsverfahren oder energieaufwendigen Anbauverfahren erkaufte." (S. 249)

Das Grundgebot:

"Ohne eine umweltgerechte Entwicklung der Kommunen wird eine zukunftsfähige Entwicklung der Gesellschaft nicht möglich sein." (S. 252)

Woher die Großstrukturen

Die wohl wichtigste Ursache für das Vordringen der Großstrukturen auf Kosten aller Kleinräumigen ist das Zinsgeld.

Ein Unternehmen, das über mehr Geldkapital verfügt, ist anderen überlegen: Es braucht weniger kostspielige Kredite in Anspruch zu nehmen, und es darf mit leistungslosen Einkünften rechnen, wenn es übrige Gelder hat, die es zins- und dividendenbringend anlegen kann.

Der gleichermaßen zinsbedingte Wachstumsdruck wirkt als weitere Ursache. Er geht mit einem Rationalisierungszwang einher, weil man anders im großkapitalistischen Verdrängungswettbewerb nicht überleben kann. Wem für diese technische Aufrüstung das Geld fehlt, muß aufgeben oder sich vom Konkurrenten aufkaufen lassen. Herkömmlich arbeitende Bauernhöfe und Handwerksbetriebe sowie Firmen, die mehr am Alten, vielleicht auch Umweltfreundlicheren, festhalten wollten, hatten unter solchen Voraussetzungen keine Überlebenschancen. Wer für Rationalisierungen viel Geld einsetzte, mußte den Umsatz steigern. So wurden die Betriebe immer größer, und schließlich ballte und ballte sich das Kapital bei immer weniger Firmen zusammen.

Hier soll nicht der Technikfeindlichkeit das Wort geredet werden. Es sei nur darauf hingewiesen, daß beim Fehlen von Umweltabgaben und -steuern und anderen Schutzvorkehrungen der Einsatz technischer oder chemischer Hilfen sehr häufig auf Kosten der Natur ging und also in dieser Form gar nicht hätte zugelassen werden sollen.

Nachdem jetzt auch noch die Grenzsperren größtenteils beseitigt sind und jedermann dem weltweiten Konkurrenzdruck ausgesetzt ist, werden die Firmen zum weltweiten Agieren gezwungen und sind die Wirtschaftsbeziehungen bzw. -strukturen global geworden.

Der Verhaltensforscher und Gesellschaftskritiker Konrad Lorenz hat solche Zusammenhänge einmal so geschildert:

"In der Industriegesellschaft ist nicht zu verhindern, daß Besitz-Zuwachs auch einen Gewinn an Macht bedeutet. In unserer Welt der Massensozietät ist es unausbleiblich, daß kleinere wirtschaftliche Unternehmen mit ihrem beschränkten Kapital im Wettbewerb mit größeren den kürzeren ziehen. Es ist klar, daß mit dem Fortschreiten der Technologie die Großproduzenten schließlich alles beherrschen. Es ist ein Irrtum zu glauben, die Welt werde von Politikern regiert. Hinter diesen steht als der wirkliche Tyrann die Großindustrie." (Der Abbau des Menschlichen, Piper 1983, S. 162)

Die entscheidende Aussage steckt in den Worten "beschränktes Kapital". Kapital ist zinstragendes Eigentum. Wer davon viel hat, ist seinen Mitbewerbern gegenüber im Vorteil, weil er sozusagen wie im Märchen einen Dukatenesel zur Hand hat.

Der Ausweg ist die Schaffung eines Geldes ohne Zins und Inflation.

Kernforderung des Marxismus-Kommunismus

Karl Marx hat einen anderen Weg beschritten. Es war der falsche. Weil er nicht die tiefste Ursache der ungelösten sozialen Frage erkannte - sie steckt in der Fehlerhaftigkeit des überlieferten Geld- und Bodenrechts -, mißriet ihm auch der Lösungsvorschlag. Er faßte ihn in die bekannten Worte:

"In diesem Sinne können die Kommunisten ihre Theorie in dem einen Ausdruck: Aufhebung des Privateigentums, zusammenfassen."

Weil in der "bestehenden Gesellschaft" das Privateigentum "für neun Zehntel ihrer Mitglieder aufgehoben" sei - nur bei der Bourgeoisie existiere es noch -, müsse es insgesamt beseitigt werden.

Auch beim Kleinbürgertum dürfe es kein Eigentum mehr geben: "Die Mittelstände, der kleine Industrielle, der kleine Kaufmann, der Handwerker, der Bauer, sie alle bekämpfen die Bourgeoisie, um ihre Existenz als Mittelstände vor dem Untergang zu sichern. Sie sind nicht revolutionär, sondern konservativ. Noch mehr, sie sind reaktionär, sie suchen das Rad der Geschichte zurückzudrehen."

Der gesellschaftliche Fortschritt verlange also die Aufhebung des Privateigentums selbst bei den kleinen Unternehmern.

Marx betrachtete also das Vorhandensein eines ausgeraubten und besitzlosen Proletariats nicht als eine Aufforderung, diesem wieder zu seinem Recht und zu neuem Eigentum zu verhelfen, sondern bejahte die Eigentumslosigkeit sogar als eine geschichtliche Notwendigkeit!

Mit seiner Forderung nach totaler Enteignung machte er aber aus der westlichen Konzernwirtschaft - den östlichen Staatskapitalismus.

Er verschlimmerte damit noch einen Mißstand, der sich so darstellte, daß sich das Privateigentum bei einem "Zehntel" der "bestehenden Gesellschaft", bei der "Bourgeoisie", konzentrierte.

Aus dem privaten Konzernkapitalismus des Westens (mit schrumpfenden marktwirtschaftlichen Anteilen) entstand der superprivate und allesbestimmende, oft nur von einem einzigen Diktator gesteuerte Stalin-, Castro-, Breschnew- oder Honecker-Kapitalismus.

Die krankhaften westkapitalistischen Gesellschaftsverhältnisse wurden mit Marxens Forderung nicht geheilt, sondern fast bis zum Endstadium der Todesstarre verschlimmert.

Die völlige Enteignung des einzelnen, damit dessen totale Unterwerfung unter die Allmacht des Staates - genauer: des Politkomitees unter Leitung eines Diktators - wird im Manifest mehrmals gefordert:

"Das Proletariat wird seine politische Herrschaft dazu benutzen, der Bourgeoisie nach und nach alles Kapital zu entreißen, alle Produktionsinstrumente in den Händen des Staats, d.h. des als herrschende Klasse organisierten Proletariats, zu zentralisieren und die Masse der Produktionskräfte möglichst rasch zu vermehren."

Und:

"Zentralisation des Kredits in den Händen des Staats durch eine Nationalbank mit Staatskapital und ausschließlichem Monopol."

Wie sollte da jemand zu Geld kommen, dessen Ansichten nicht genau auf der Parteilinie lagen?

Damit wird von Marx der natur- und freiheitsfeindliche Zentralismus, den er bei der Bourgeoisie freilich nicht beanstandet hatte, auf die Spitze getrieben.

Freiwirtschaftlicher Ansatz

Wahre Freiheit aber - und wahre Demokratie - setzen ein möglichst breit gestreutes Privateigentum voraus. Dann kann sich niemand - aufgrund überragender Geldmacht - über die anderen erheben, sie unterdrücken oder irreführen.

Diese breite Vermögensverteilung sollte nicht künstlich herbeigeführt werden. Sie stellt sich von alleine ein, wenn die Hauptursachen der Ausbeutung - Zins, Inflation und Grundrente - weggefallen sind und sich niemand mehr auf Kosten anderer unmäßig bereichern kann. Dann werden alle Erwerbstätigen - wozu auch Unternehmer gehören - ungefähr nach ihrer Arbeitsleistung bezahlt; der Lohn kann dann niemals hundert- oder gar tausendfach größer sein als bei den anderen.

Solchermaßen erarbeitetes Privateigentum wächst nicht in schwindelnde Höhen, kann nicht groß mißbraucht werden und ist damit ungefährlich.

Es sollte aber klar sein, daß mit einer freiwirtschaftlichen Geld- und Bodenreform die Natur und die Gesellschaft, die schon so lange so schweren Schädigungen unterliegen, noch keineswegs in Ordnung gebracht sind. Es ist nur eine Grundbereinigung erfolgt, die es möglich macht, daß die Aberhunderte sinnvoller Verbesserungsvorschläge für die verschiedensten Gesellschaftsbereiche, die bereits vorliegen und Zustimmung gefunden haben, verwirklicht werden können. Die Selbstheilungskräfte im Gesellschaftsorganismus sind endlich freigesetzt.

Die Freiwirtschaftslehre ist auch völlig gefahrlos, kennt sie doch keine verstiegenen Forderungen. Sie will nur verwirklichen, was alle, Wirtschaftsprofessoren wie Laien, für erstrebenswert halten und was alle schon seit langem beim Staat einfordern: eine dauerhaft stabile Währung, möglichst niedrige Zinsen und ein spekulationsfreies Bodenrecht.

Dabei weisen wir ausdrücklich auf die Gefahr hin, die mit dem vorschnellen Versuch verbunden wäre, schon jetzt, bei der noch mangelhaften Währungsverfassung, Nullzins und Nullinflation erzwingen zu wollen! Voraussetzung für das Gelingen sind kleinere technische Änderungen, vor allem eine Umlaufsicherung für Bar- und Buchgeld (nebst einigem andern).

Durchsetzbar sind unsere Ziele nur bei öffentlicher Zustimmung und Unterstützung. Sinnvoll wäre eine Verwirklichung im kleineren Rahmen, die als Modell und Anschauungsbeispiel dienen könnte.

Die Freiwirtschaftslehre stellt so in fast allem den genauen Gegenpol zum absolut freiheitsfeindlichen Marxismus-Kommunismus dar.

Absterben des Staates?

Das Kommunistische Manifest endet mit den Worten:

"An die Stelle der alten bürgerlichen Gesellschaft mit ihren Klassen und Klassengegensätzen tritt eine Assoziation, worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist."

Es ist eine kühne Behauptung - nein, ein Anschlag auf jede Logik - , daß die "Aufhebung des Privateigentums" schließlich zu solch freiheitlichen und ausbeutungsfreien Zuständen führe.

Jeder kommunistisch regierte Staat hat das genaue Gegenteil zur Folge gehabt.

Das konnte auch nicht anders sein: Wenn alle Besitz- und Machtmittel an einer Stelle zusammengefaßt sind, fällt einem einzigen Menschen, oder einer kleinen Funktionärsgruppe, alle Macht zu, während die gesamte Bevölkerung davon ausgeschlossen und zu einem ohnmächtigen Untertanendasein verurteilt ist.

"Die Grundideen von Marx waren richtig ..."

Wie oft bekommt man zu hören: "Marxens Grundideen waren gut, aber die Menschen sind noch nicht reif dafür" oder "Die Ideen von Marx sind nicht richtig verwirklicht worden."

Dann müßte man es also noch einmal mit Marx versuchen?

Falsch! Überall, wo die Kommunisten an die Macht kamen - meist "gewaltsam" und "despotisch", wie im Kommunistischen Manifest angekündigt - betrieben sie die "Aufhebung des Privateigentums", erfüllten also die Kernforderung ihres Lehrmeisters.

Das Ergebnis war zwangsläufig jedesmal und konnte anders nicht sein - der "reale Sozialismus".

Kulturfeindlicher Konzernkapitalismus

Die "Herrschaft der Bourgeoisie", d.h. der westliche Konzernkapitalismus, hat nach Marx - siehe frühere Textwiedergaben - "die Produktion und Konsumtion aller Länder kosmopolitisch gestaltet", hat eine internationale Arbeitsteilung zur Folge gehabt, hat "die uralten nationalen Industrien ... vernichtet" und hat zu einem "allseitigen Verkehr, einer allseitigen Abhängigkeit der Nationen voneinander" geführt.

Die Bourgeoisie habe alle Nationen gezwungen, "die sogenannte Zivilisation bei sich einzuführen", "die Produktionsweise der Bourgeoisie sich anzueignen."

Das ist alles richtig beobachtet - wenn es auch nicht gutzuheißen ist - und trifft für unsere Gegenwart noch viel mehr zu als für die Epoche, in der Marx lebte.

Die Folge war unter anderem eine Einebnung bzw. Vernichtung der früheren Kulturvielfalt, bereits im lokalen und regionalen Bereich, aber auch weltweit.

In der schon genannten Umweltstudie "Zukunftsfähiges Deutschland" heißt es dazu:

"Erst in jüngster Zeit gleichen sich Städte in ihrer urbanen Erfahrbarkeit zunehmend an und verlieren so, bedingt auch durch die gestiegene Mobilität ihrer Bürger, das für sie Typische." (S. 254)

Selbst Großkapitalisten sind hier gelegentlich einsichtig - obwohl sie solchen Entwicklungen ihren Reichtum verdanken. Der amerikanische Milliardär Herbert A. Allen, der an 150 Unternehmen beteiligt ist, darunter etliche Unterhaltungs-Firmen, sagte in einem "Spiegel"-Gespräch (39/1995):

"Eine viel größere Gefahr ist jedoch, daß die gesamte Welt eine einzige Kultur wird: Wir schauen das gleiche an, kleiden uns ähnlich, reden dieselben Phrasen - und langweilen uns gegenseitig zu Tode ... Nein, ich glaube, das ist keine Gefahr mehr, es ist eine Gewißheit."

Statt "Kultur" hätte Allen freilich besser "Unkultur" gesagt.

So wird den Menschen ihre seelische Heimat genommen.

Völkerwanderungen

Unter der Regie des Konzernkapitalismus werden die Völker aber auch aus der Geborgenheit historisch gewachsener Gemeinschaften gerissen.

Das beginnt schon mit der Auflösung der Familie, weil meist beide Eltern arbeiten müssen, oft weit vom Wohnort entfernt, und sich viel zu wenig um die Kinder, sofern vorhanden, kümmern können.

Die im Kapitalismus unvermeidliche Armut und Arbeitslosigkeit führt zu rastlosen Wanderbewegungen im eigenen Land und nach fernen, auch kulturfremden Ländern. Die Folgen sind kulturelle Entwurzelung, Minderheitsprobleme in fremden Völkern, Spannungen zwischen ansonsten friedlichen Völkern und Volksteilen bis hin zu kriegerischen Auseinandersetzungen.

Darüber hinaus führt die ungelöste soziale Frage in vielen Ländern zu Bürgerkriegen, was gleichfalls oft riesige Fluchtbewegungen auslöst.

Die kapitalistische Großmachtspolitik hatte in Afrika - im Gefolge des Kolonialismus - , doch auch in Europa unkluge und ungerechte Grenzziehungen zur Folge, so daß unterschiedliche Völker und Volksteile im selben - meist zentralistisch verwalteten - Staat leben mußten.

Auch hieraus ergaben sich Spannungen, terroristische Anschläge, Bürgerkriege.

Abschaffung der Völker?

Man kann solche Schwierigkeiten auf zweierlei Art zu lösen versuchen:

Auf die richtige Weise, indem man die Grundursache von Armut, Arbeitslosigkeit und Wanderungszwängen beseitigt.

Das setzt die Lösung der sozialen Frage voraus. Nach meinen bisherigen Erkenntnissen - sie sind durchaus verbesserungsfähig - kann das nur mit freiwirtschaftlichen Mitteln geschehen: indem man die wahren Ausbeutungsursachen - Geldzins, Inflation und Grundrente - aus der Welt schafft.

Eine gleichmäßige Wirtschaftsentwicklung und der Abbau von Arbeitslosigkeit und Armut wären die Folge.

Das Abschmelzen des Großkapitals dämpfte auch den wirtschaftlich-imperialistischen Ausdehnungsdrang. Eine wichtige Kriegsursache wäre damit beseitigt.

Zugleich träte eine Machtverlagerung zu den vielen einzelnen ein, d.h. eine weitgestreute Machtverteilung. National wie international verlöre der unfriedliche Zentralismus an Kraft. Mit seiner Überwindung wäre eine weitere schlimme Kriegsursache behoben.

Dies alles ermöglichte einen föderalen, d.h. bündischen Gesellschaftsaufbau von unten nach oben. Lokale und regionale Wirtschaftskreisläufe würden wiederbelebt und eine neue Kulturenvielfalt könnte aufblühen.

Die zweite - falsche - Möglichkeit wäre, das zu Ende zu bringen, was die "Bourgeoisie" mit ihrer weltweiten Umtrieblichkeit eher planlos schon in Gang gebracht hat: die Einebnung der Völkervielfalt.

Man erinnere sich hier, daß im Kapitalismus die Wirtschaftstätigkeit letztlich von starren Rentabilitätszwängen, von ungerechten Bereicherungsmechanismen zugunsten einiger weniger, gesteuert wird!

Dann wäre das - falsche - Ziel, auf diesem Weg der Ungerechtigkeit fortzuschreiten, die Unterschiede zwischen den Völkern und ihren Kulturen vollends ganz zu beseitigen und eine gesichtslose Einheitsmenschheit anzustreben, erforderlichenfalls sogar mit Gewalt herzustellen.

Marx entschied sich für den zweiten Weg.

Im Manifest heißt es dazu:

"Den Kommunisten ist ferner vorgeworfen worden, sie wollten das Vaterland, die Nationalität, abschaffen.

Die Arbeiter haben kein Vaterland. Man kann ihnen nicht nehmen, was sie nicht haben. Indem das Proletariat zunächst sich die politische Herrschaft erobert, sich zur nationalen Klasse erhebt, sich selbst als Nation konstituieren muß, ist es selbst noch national, wenn auch nicht im Sinne der Bourgeoisie."

Marx argumentiert hier wie bei der Eigentumsfrage: Weil das Proletariat kein Eigentum mehr habe, werde dieses am besten ganz aufgehoben. Das verlange die geschichtliche Entwicklung. Hinsichtlich der Völker mit ihren kulturellen und ethnischen Eigenarten hieße das ihre Abschaffung. Und so hört es sich auch an, wenn Marx fortfährt:

"Die nationalen Absonderungen und Gegensätze der Völker verschwinden mehr und mehr schon mit der Entwicklung der Bourgeoisie, mit der Handelsfreiheit, dem Weltmarkt, der Gleichförmigkeit der industriellen Produktion und der ihr entsprechenden Lebensverhältnisse."

Das ist leider richtig, ist aber die unausbleibliche Folge ungesunder sozialer Verhältnisse und der Vorherrschaft des Großkapitals mit seinen globalen und zentralistischen Strukturen.

Und dann läßt Marx den sehr eindeutigen Satz folgen:

"Die Herrschaft des Proletariats wird sie noch mehr verschwinden machen."

"Antifaschismus"

Marxisten und Kommunisten können sich mit ihrem "Antifaschismus" also sehr wohl auf Marx berufen.

Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß die einflußreichste "antifaschistische" Organisation in der Bundesrepublik, die VVN-BdA (Bund der Antifaschisten), seit jeher wesentlich von der Deutschen Kommunistischen Partei (DKP) gesteuert wird. In den Verfassungsschutzberichten wurde sie bisher als eine "Vorfeldorganisation" der DKP aufgeführt (in Baden-Württemberg bis 1992).

"Antifaschismus" wäre berechtigt, wenn er sich wahrhaft gegen diktatorische Herrschaftssysteme und inhumane Vorgehensweisen richtete. Doch sind Zweifel angebracht, ob Leute, die einer extrem diktatorischen und totalitären Ideologie anhängen, - oder auch nur gedankenlos mitmachen - , die richtigen Vorkämpfer für wahre Demokratie seien.

Man erinnere sich hier, daß diese Ideologie bei ihrer Verwirklichung allein in der Sowjetunion Alexander Solschenizyn zufolge 60 Millionen Menschen das Leben gekostet hat.

Was will der "Antifaschismus" wirklich? Entsprechend den Marxschen Darlegungen zielt er auf die Auflösung der Völker, ist also nicht nur freiheitsunterdrückerisch, sondern auch kultur- und völkerfeindlich.

Und genauso gebärdet er sich hierzulande.

Das ist letztlich verständlich: Der Kommunismus trat und tritt als eine Ideologie auf, die die gesamte Menschheit beglücken will. Leider ist er - was auch seine Praxis erwiesen hat - eher eine Lehre zur Ausbeutung und Unterdrückung von Mensch und Natur, zudem in schlimmerer Weise, als es beim Konzernkapitalismus geschieht.

Voraussetzung zur Schaffung einer weltweiten "Herrschaft des Proletariats" ist allerdings die Auflösung oder wenigstens Schwächung der Völker. Je weniger Eigenleben und damit Unabhängigkeitsstreben sie haben, desto leichter ordnen sie sich einem internationalen Herrschaftssystem unter.

Der "Antifaschismus" leistet hierzu eine wichtige Vorarbeit.

Genauso dienstbar erweist er sich freilich aus ähnlichen Gründen gegenüber den internationalistisch-zerstörerischen Bestrebungen des heutigen Konzernkapitalismus.

Die Autonomen

Unter der Kapitelüberschrift "Linksextremismus" werden im "Verfassungsschutzbericht Baden-Württemberg 1994" die "autonomen Gruppen" so vorgestellt:

"Angriffsziele autonomer Militanz ergeben sich aus aktuellen politischen Problemfeldern. Unveränderter Schwerpunkt ist seit Jahren der Bereich 'Antifaschismus'. Im Rahmen der sogenannten antifaschistischen Selbsthilfe richten sich militante Aktionen in erster Linie gegen den politischen Gegner, gegen tatsächliche oder vermeintliche 'Nazis', implizit aber gleichzeitig auch gegen den Staat ... Insgesamt ist es in Baden-Württemberg 1994 zu 16 (1993: 15) Gewalttaten gegen tatsächliche oder vermeintliche Rechtsextremisten gekommen, im Bundesgebiet waren es 201 (1993: 360)."

"Rechte Ökologie"

Unter diesem Titel hat Oliver Geden 1996 in der Reihe "Antifa Edition" eine umfangreiche Untersuchung veröffentlicht, die ganz aus dem völkerfeindlichen Geist des "Antifaschismus" und des Staats- und Konzernkapitalismus heraus geschrieben ist. Mit großem Fleiß hat der junge Autor, ein begabter Schriftsteller und Sammler, große Teile der Umweltliteratur durchforstet, immer auf der Suche nach "rechten" Aussagen. Und er wurde fündig: bei der ÖDP, beim BUND, bei der Anthroposophie usw. "Biologismus" und "Sozialdarwinismus" sind die Maßstäbe, die er an alles anlegt. Schon die Verwendung der Worte "Gesellschaftsorganismus" und "natürlicher Wirtschaftskreislauf" ist in seinen Augen bedenklicher Biologismus. Völker auch als ethnisch geprägte Einheiten und als erhaltenswert anzusehen, gilt ihm als schlimmster "Rechtsextremismus". Dieses Etikett bekommen dann unter vielen anderen der berühmte Verhaltensforscher Konrad Lorenz und der so verdienstvolle Bahnbrecher des Umweltschutzgedankens in der Bundesrepublik, Herbert Gruhl, aufgeklebt.

Auch Silvio Gesell widmet er einen längeren Abschnitt in seinem Buch, ist aber nicht imstande, die Bedeutung der Freiwirtschaftslehre zu erkennen.

Wie verquer die Grundüberzeugungen dieses gläubigen "Antifaschisten" und Marxisten sind, geht aus dem folgenden Satz in der Einleitung hervor (S. 9): "Eine 'rechte' Interpretation ökologischer Zusammenhänge erfüllt hingegen den Zweck, eine anti-emanzipatorische Politik zu legitimieren, die Einbindung des Menschen in gesellschaftliche Unterdrückungsverhältnisse (wieder-)herzustellen."

Der Leser meiner bisherigen Ausführungen möge überprüfen, ob meine grundsätzliche Bejahung des Volksgedankens auf "Unterdrückungsverhältnisse" abzielt.

"Political Correctness"

Unter dem Titel "Im Zweifel korrekt" hat Wolfgang Molitor zum Reizthema "politische Korrektheit" einen treffenden Leitartikel geschrieben (RZ, 8.6.1996), der auszugsweise wiedergegeben werden soll:

"Wer kennt sie nicht, jene Totschlagsbegriffe, die offene Streitgespräche über komplexe Themen unmöglich machen sollen? Wer hat nicht schon seine ureigenen Erfahrungen mit der allgegenwärtigen Gleichschaltungsmaschinerie gemacht, mit jener 'political correctness', jener PC, die in den vergangenen Jahren so gesellschaftsfähig geworden ist? Politische Korrektheit - unterteilt in historische, ideologische, ethnische und/oder feministische Untergruppen - befindet sich auf dem Vormarsch: ein linksintellektueller Imperialismus, dem niemand Widerstand entgegenzusetzen wagt [...]"

Es geht um das langsame Austrocknen der Meinungsfreiheit. Es geht darum, möglichst vielen Menschen den Mund zu verbieten. In Wirklichkeit aber wird dadurch die Meinungsfreiheit eingeschränkt. Die politische Korrektheit einer frustrierten, linken akademischen Intelligenz ist nichts anderes als ein überzuckertes Denkverbot. Sie ersetzt Toleranz durch Intoleranz. Der Staatsrechtler

Josef Isensee hat jene Verfechter der PC - gleich ob Politiker, Journalisten und Pastoren - folgendermaßen bezeichnet: 'Sie definieren die neuen Jakobinertugenden und verordnen antifaschistische, antirassistische, internationalistische, multikulturelle, feministische Gesinnung.' Wer sich dem nicht unterordnet, bekommt das politische Kainsmal auf die Stirn gedrückt. Der PC-Virus tötet Probleme mit Worten, damit sie nicht länger wahrgenommen und irgendwann gelöst werden müssen. Lassen wir uns schnell gegen PC impfen."

Einige Thesen - trotz PC

Völker sind "gewachsene historische Schicksalsgemeinschaften". So drückte es Edmund Stoiber, der bayerische Ministerpräsident, in einem Gespräch mit dem "Spiegel" aus (50/1993).

Durch die kapitalistische Denk- und Wirtschaftsweise sind die Völker ähnlich gefährdet wie Pflanzen- und Tiergesellschaften, die gleichfalls im Laufe von Hunderten und Tausenden von Jahren entstanden sind.

Ich habe diese Zusammenhänge einmal in die folgende Thesenform gekleidet:

- Sowenig wie eine Einheitsnatur gibt es eine Einheitsmenschheit.
- Statt dessen gibt es eine Vielfalt von Völkern und Kulturen.
- Wer für Naturschutz ist, muß auch für Völkerschutz eintreten.
- Dieselben Ursachen, die die Natur zugrunde richten, zerstören auch die Völker.
- Die wahren Fronten heißen heute: Geld oder Leben.
- Multikulturelle Ideologen, die die Völker verneinen und sie auflösen wollen, stehen auf der Seite des Geldes.
- Das heutige Zins- und Inflationsgeld führt zu einer unaufhörlichen Zusammenballung von Kapital und Macht in den Händen weniger.
- Es ruft einen unerbittlichen Wachstums- und Rationalisierungszwang hervor.
- Alles Kleinräumige, langsam Gewachsene, Überschaubare, Freiheitliche wird von ihm beseitigt: Bäche, Flüsse, Flußauen, Vogelwelt, Landschaften, Kulturen, Völker.
- Es ist extrem einebnend und gleichmacherisch.
- Es ist extrem lebens- und freiheitsfeindlich.
- Es ist extrem internationalistisch.
- Ihm wohnt das höllische Bestreben inne, die Erde wieder in eine kahle Mondlandschaft zurückzuverwandeln.
- Die allerzerstörende Gewaltherrschaft des Geldes kann nur durch Lügen aufrechterhalten werden.
- Es ist eine Lüge, daß nationales Denken mit Extremismus, Terrorismus und Freiheitsunterdrückung gleichzusetzen sei.
- Der Wunsch, sich das eigene Land als seine Heimat zu erhalten, ist Ausdruck eines Grundrechts und bedeutet keine Mißachtung fremder Nationalitäten.
- Die Rettung von Natur und Menschheit ist letztlich nur durch die Brechung der Vorherrschaft des Geldes erreichbar.
- Dies wäre gleichbedeutend mit der Schaffung sozialer Gerechtigkeit für alle.
- Hierzu muß man in erster Linie einige altererbte Fehler im bestehenden Geld- und Bodenrecht beseitigen.

Die wahren Fronten

Die folgende Zusammenstellung soll schlagwort- und schlaglichtartig den Gegensatz zwischen "richtig oder falsch" erhellen. Sie will nicht vollständig sein, sondern greift nur einige wesentliche politische Verhaltens- und Gestaltungsweisen heraus.

Die erste Spalte kennzeichnet eine lebensbewahrende Haltung, die zweite die lebenszerstörende.

Es sollte auch deutlich werden, daß die wahre Lösung der sozialen Frage die Sicherung der Völker- und Kulturreichhaltigkeit ganz natürlich mit einschließt.

[Hier sollte folgen Blatt Seite 16. Aber vielleicht können Sie diese Gegenüberstellung, sogar ohne obige Einleitung, irgendwo anders in meiner Abhandlung, vielleicht als Kastentext gegen Ende, unterbringen.]